# „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt“

Zu Ostern gab es eine Panne. Das Wort zum Ostersonntag, wie ich nachträglich erfuhr, ist im Harlinger gar nicht erschienen. Eine Kette von kleinen Fehlern hatte dazu geführt. Dumm gelaufen, denn geschrieben war der Text, pünktlich verschickt und alles. Leider kann ich ihn jetzt hier nicht gebrauchen. Er passt gerade nicht in die Jahreszeit.

Mit der Zukunft ist das so eine Sache. Wir wissen so wenig darüber.
„No Future“ war ein Motto meiner Jugend. Im Deutschland wurden damals Pershing 2-Raketen stationiert, der kalte Krieg war auf dem Höhepunkt, der Club of Rome hatte der Menschheit die „Grenzen des Wachstums“ aufgezeigt und wir mussten erfahren, dass unsere Erde unseren Lebensstil nicht mehr lange mitmacht.

Dann kam es plötzlich zu einer Wende. Anfang der 90er war Hoffnung zu spüren. Auf Abrüstung, Frieden und Umweltschutz. Zukunft schien wie eine sich öffnend Tür. Bis zur Jahrtausendwende sah vieles so aus, als wollte die Menschheit aus ihren Fehlern lernen.

Und dann doch wieder Rückschläge: Kriege, Klimawandel, Beschädigung von Demokratien rund um den Globus. Und bei Kirchens herrscht auch Untergangsstimmung.

Beschäftigen Sie sich noch gern mit der Zukunft?

Die Wissenschaft, so vermittle ich das auch meinen Schüler/innen, unterscheidet zwei grundsätzlich verschiedene Formen von Zukunft.
Das „*futurum*“, d.h. den planbaren und vorhersehbaren Teil, der die Fortsetzung von Prozessen meint, die sich wiederholen oder die berechenbar sind, wenn, …
… ja wenn nicht die andere Form von Zukunft dazwischenfunkt, die man „*adventus*“ nennt und den nicht planbaren, unberechenbaren Teil vom dem meint, was kommt, und der den planbaren Teil extrem relativiert. Und zwar im Guten wie im Bösen. Ungefähr nach dem Motto: wenn mir morgen ein Ziegel auf den Kopf fällt, ist nicht mehr ganz so wichtig, was ich für übermorgen geplant habe.

Der *adventus* erinnert uns daran, dass wir nicht alles selbst machen können. Dass unsere Pläne wichtig, aber nicht alles sind.
Der Advent hingegen ist, angesichts von Ängsten, Befürchtungen, Untergangsszenarien, ein mutiger Blick nach vorn.
Dem Anschein zum Trotz! Hoffnung auf etwas, das kommt und das wir nicht selbst machen können, Zukunft, die uns geschenkt wird.

Natürlich hängt viel von dem ab, was wir dazu beitragen. Wenn keiner etwas ändert, ändert sich nichts. Allerdings braucht es dafür Mut.
Von Gott wird uns erzählt, dass er immer wieder da neue Anfänge schenkt, wo wir Menschen nur ein Ende sehen. Die Auferstehung Jesu ist sicherlich das stärkste Symbol für dieses Phänomen: Wo ein Ende war, schenkte Gott einen Anfang, Mut, Hoffnung, Zukunft.

Advent ist also ohne Ostern gar nicht dankbar! So, und damit hätten wir das jetzt auch! Wer hätte das gedacht?

Ich wünsche eine gesegnete Adventszeit.

frank schöttler, Schulpastor am NIGE in Esens